

Die von Brutalität, Unterdrückung, Raub und Machtmissbrauch geprägte koloniale Vergangenheit ist häufig noch eine Leerstelle in der Aufarbeitung der deutschen Geschichte. Der rassistische Zeitgeist der von 1884 bis 1919 bestehenden Kolonien in Afrika, der Südsee und in China prägt bis heute institutionalisierte Strukturen der Ungleichheit.

Die vorliegende Stadtkarte soll dabei helfen, die Spuren des Kolonialismus mit Fokus auf den afrikanischen Kolonien Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika (Tansania, Burundi, Ruanda) in Wiesbaden (be)greifbarer zu machen.

Die Karte ist ein Projekt von Studierenden der Hochschule RheinMain im Rahmen des vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung* geförderten Geschichtslabors „Soziale Arbeit als koloniales Wissensarchiv?“. Gegenstand der Forschung sind die Kontinuitäten des kolonialen Denkens in der modernen Sozialen Arbeit, deren Entstehung zeitlich mit der deutschen Kolonialzeit zusammenfällt. Wer tiefer in die Materie eintauchen möchte, findet über den QR-Code umfangreiche Quellen und weiterführende Beiträge.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK)



Eduard Douwes Dekker (Multatuli):
kolonialkritischer Autor



Die Kolonialwarenläden und Edeka (Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler)



Blackfacing beim Karneval 2023 im Biebricher Schloss



Kolonialausstellung 1899 im Paulinenschlösschen



Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Wiesbaden



Alfons Paquet:
kolonialkritischer Journalist



Das Deutsche Kolonialhaus von Bruno Antelmann



Die Handelsfirma von Karl Perrot



Innere und Äußere Mission



Caritas - Katholischer Verband der freien Wohlfahrtspflege



Gustav Nachtigal (1834 - 1885)



Heidemarie Wiczorek-Zeul:
Benennung des Völkermordes an Herero und Nama



Henry Morton Stanley (1841 - 1904)



Frauenkolonialschule Bad Weilbach



KOLONIALKRITIKER*INNEN

Alfons Paquet: Kritiker des Kolonialismus

Alfons Paquet (1881 - 1944) war ein Wiesbadener Schriftsteller und Journalist. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war er Mitglied in der „League against Colonial Oppression“ und nahm an Treffen der „Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit“, sowie an Vorbereitungsmeetings des Weltjugendligaverbandes teil. Hierüber berichtete er in verschiedenen Zeitungsartikeln und kritisierte dabei die europäische Kolonialherrschaft.

Eduard Douwes Dekker (Multatuli): kolonialkritischer Autor

Eduard Douwes Dekker alias *Multatuli* (1820 - 1887) war der bedeutendste niederländische Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. 1838 reiste er nach Niederländisch-Indien (Indonesien) und trat dort einen Posten als Kolonialbeamter an. In dieser Zeit beobachtete er Missstände, gegen die er ab 1856 vor Ort zu protestieren begann. Seine Proteste blieben jedoch ungehört, was ihn dazu bewegte, um seine Entlassung zu bitten. 1860 veröffentlichte er seinen bekanntesten Roman „Max Haavelar“, mit dem er auf die Ausbeutung der Einheimischen und die kolonialen Praktiken aufmerksam machte. Seine Kritik veröffentlichte er unter dem Pseudonym Multatuli (lat. „viel habe ich auf mich genommen“). Als eines der bis heute wichtigsten niederländischen literarischen Werke stieß der Roman Diskussionen an, die ab 1900 zu Veränderungen in der niederländischen Kolonialpolitik beitrugen. Dekker lebte von 1870 bis 1879 in Wiesbaden, unter anderem in der Schwalbacher Straße 29. Im Dichterviertel erinnert der Literaturtreff Multatuli an sein Werk.

Heidemarie Wiczorek-Zeul: Benennung des Völkermords an den Herero und Nama

Heidemarie Wiczorek-Zeul (*1942), von 1998 bis 2009 Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (SPD), verwendete anlässlich des 100. Jahrestages des Völkermordes an den Herero und Nama erstmalig den Begriff „Völkermord“, um zu beschreiben, was unter der deutschen Kolonialherrschaft in Deutsch-Südwestafrika (deutsche Kolonie von 1885 bis 1915; heutiges Namibia) geschah. Der Vernichtungskrieg unter Generalleutnant von Trotha stellte den Höhepunkt der kolonialen Gewaltausübung dar. Zwischen 1904 und 1908 wurden ca. 100.000 Menschen der Bevölkerungsgruppen der Herero und Nama direkt oder später teils in Konzentrationslagern ermordet oder verdursteten in der Wüste. Erst 2021 erkannte die Bundesregierung diese Verbrechen offiziell als Völkermord an, bei den Aushandlungen zu einem gemeinsamen Abkommen waren die Nachkommen der Herero und Nama allerdings nicht eingeladen. Die Betroffenen lehnen das Abkommen bis heute ab und fühlen sich auf dem Weg der Aussöhnung mit Deutschland nicht ernst genommen.

SOZIALE ARBEIT

Caritas – Katholischer Verband der freien Wohlfahrtspflege

Im Jahr 1897 organisierte der Priester Lorenz Werthmann die Vielzahl caritativer Einrichtungen in einem großen katholisch-caritativen Zentralverband: der *Deutsche Caritasverband*. Werthmann hatte die Absicht, ein breites Hilfsangebot für Menschen in sozialer Not zu schaffen. Doch war er auch für seine koloniale Begeisterung und die „*Deutschümelei*“ bekannt. Als „*Experte für Auswanderung und Deutschtum in Übersee*“ positionierte er sich zu Gunsten des kolonialrassistischen Zeitgeistes. So war der Verband 1910 und 1924 Mitveranstalter des „*Deutschen Kolonialkongresses*“, auf denen Themen wie das Verbot der gemischten Ehe von *weißen* und *Schwarzen* Menschen diskutiert und kolonisierte Menschen als minderwertig entwürdigt wurden. Katholische Missionare in den Kolonien waren aktiv beteiligt, um eine Vermischung von *Schwarzen* und *weißen* Menschen zu verhindern. Werthmann hoffte auch im Ersten Weltkrieg auf einen „*Siegfrieden durch deutsche Waffen*“, um den neuen „*Untertanen*“ die „*Segnungen des (deutschen) Christentums*“ zu bringen. Hierin zeigen sich seine stark nationalistisch, teils völkisch geprägten Überzeugungen. Der Deutsche Caritasverband ist heute der größte Verein der freien Wohlfahrtspflege und einer der größten Träger und Arbeitgeber im sozialen Bereich. Die Vergangenheit seines kolonialbegeisterten Gründers hat der Caritasverband öffentlich zugänglich aufgearbeitet.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK)

Deutsch-Nationaler Frauenbund (1887), *Deutscher Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien* (1888), *Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien* (1908), *Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See* (1919), *DRK-Schwwesterschaft Übersee e.V.* (1935) – viele Namen, doch alle hatten dieselbe Absicht: die Gewährleistung der Krankenpflege der *weißen* Kolonialbevölkerung und der Aufbau einer pflegerischen Infrastruktur, wie das Prinzessin-Rupprecht-Heim in Swakopmund. Das 1901 errichtete Lazarett stand ab 1910 unter der Leitung des DRK. Bis 2012 steht das Heim (mittlerweile Seniorenheim) unter der Leitung der DRK-Schwwesterschaft Übersee e.V., welche sich erst 2019 auflöste. Wer heute die Leitungsposition innehat, lässt sich nicht gesichert sagen. Zeitgleich existieren bereits zahlreiche DRK-Schwwesterschaften in Deutschland, deren Aufgabe es war, bürgerliche und adlige Frauen für die Kriegskrankenpflege auszubilden. Einer der ab 1885 agierenden Vereine in Deutschland ist die *Wiesbadener DRK-Schwwesterschaft Oranien e.V.* In ihrer heutigen Darstellung wird die „*Verpflichtung zu humanitären und ethischen Grundsätzen*“ sowie die „*Vorreiterrolle bei der Berufstätigkeit von Frauen bereits um 1900*“ betont.

KOLONIALWARENLÄDEN

Deutsches Kolonialhaus von Bruno Antelmann

Bruno Antelmann (1857 - unbekannt) war ein Berliner Unternehmer, der in der 1880er Jahren das „*Deutsche Kolonialhaus*“, eine Kolonialwarenhandlung für Produkte aus deutschen Kolonien, gründete. Im Jahre 1896 war er führend im Bereich der Kolonialwaren in Deutschland und eröffnete Niederlassungen in anderen Städten, unter anderem in Wiesbaden. Dort trat er mit seiner Firma auch auf der Kolonialausstellung 1899 im Paulinenschlösschen auf.

Die Handelsfirma von Karl Perrot

Die Familie Perrot gründete 1882 am Schloßplatz in Wiesbaden den „*Elsäßer Zeugladen*“, in dem sich auch eine kleine Ausstellung afrikanischer Waren befand. Innerhalb weniger Jahre bauten Karl Perrot (1843 - unbekannt) und sein Sohn Bernhard (1875 - 1907) diesen zu einem Überseehandel aus, welcher eine Faktorei und eine Plantage im Norden Ostafrikas besaß. 1900 gründeten sie schließlich die „*Karl Perrot & Co, Deutsche Lindi Handels- und Plantagengesellschaft*“ (Lindi ist ein Ort in Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania). Zweck und Tätigkeit der Gesellschaft waren Erwerb, Pachtung und Verwertung von Grundbesitz in Ostafrika, sowie der Betrieb von Handelsgesellschaften. Die Erträge des Anbaus von Hanf und Kautschuk auf ihren Plantagen vertrieben sie über Wiesbaden.

Kolonialwarenläden und Edeka

Mit der Eroberung außereuropäischer Gebiete entstanden in Deutschland die sogenannten Kolonialwarenläden, welche Produkte aus Übersee anboten. Verkauft wurden z.B. Zucker, Senf, Grieß, Süßigkeiten, Gewürze, Kaffee, Tee, Zigaretten und Tabak, Gummi und Petroleum. In Wiesbaden gab es um 1900 ein dichtes Netz an Kolonialwarenläden – meist Familienbetriebe – es wurden um die 50 Läden registriert. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts verschwanden die Kolonialwarenläden nach und nach, bedingt durch die Konkurrenz von Groß- und Supermärkten. Insgesamt 21 Ladenbesitzer schlossen sich 1898 zusammen, um effizienter wirtschaften zu können und gründeten die „*Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler im Halleschen Torbezirk zu Berlin*“ (kurz E.d.K.). Die Supermarktkette entstand also in einer Zeit, als Deutschland noch Kolonialmacht war und trägt die koloniale Vergangenheit und ihre Auswirkungen bis heute im Namen.

Kolonialfrauenschule Bad Weilbach

Mit der Intention, Frauen für das Leben in den Kolonien Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika vorzubereiten, eröffnete 1911 die Kolonialfrauenschule in Bad Weilbach. Getragen wurde sie vom *Verband der Reifensteiner Schulen*, 1896 gegründet von Ida von Kortzfleisch, welchem eine tragende Rolle in der damaligen Etablierung von Frauen- und Mädchenbildung für soziale Berufe und die Wohlfahrtspflege zukam. Der Lehrplan wurde unter anderem in Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden des *Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft* Hedwig Heyl erarbeitet. Neben allgemeinen hauswirtschaftlichen Aufgaben und Kenntnissen zu Tier- und Pflanzenkunde beinhaltete dieser auch die Vermittlung kolonialen Wissens. Das Angebot richtete sich hauptsächlich an bürgerliche, adlige und unverheiratete junge Frauen. Sie sollten nach ihrer ein- bis zweijährigen Ausbildung als „*Hüterin des Volkskörpers das Fortbestehen des Deutschtums in den Kolonien*“ sichern und eine „*Rassenmischung*“ verhindern. Bis zu ihrem Ende im Jahr 1914 ist die Schule hinsichtlich dieses Vorhabens zahlenmäßig kaum nennenswert, stellte aber einen wichtigen institutionellen Knotenpunkt von kolonialer Bewegung und der Frauen(bildungs)bewegung dar.

Innere und Äußere Mission

Für die evangelischen Kirchen wurde im 19. Jahrhundert die Unterscheidung in *Innere* und *Äußere* Mission wichtig. „*Innere Mission*“ nannte man damals das diakonische Wirken in Deutschland, welches immer auch eine religiös-erzieherische Komponente hatte. EVIM trägt diese Geschichte noch im Namen: „*Evangelischer Verein für Innere Mission*“. Die „*Äußere Mission*“ wurde von einer Vielzahl von Vereinen und Verbänden getragen, deren Ziel die „*Bekehrung*“ von Nicht-Christ*innen außerhalb Europas war, verbunden mit Engagement in Krankenpflege und Schulbildung. In den Kolonien waren sie in die kolonialen Machtstrukturen eingebunden und profitierten von diesen, selbst wenn sie sie kritisierten. Die 1900 gegründete Sudan-Pionier-Mission mit Sitz in Wiesbaden setzte sich für Christianisierung, Krankenpflege und Schulbildung am Nil ein. Heute sind viele evangelische Missionswerke in der 1996 gegründeten VEM (Vereinte Evangelische Mission) aufgegangen, die sich um eine Aufarbeitung in ihre kolonialen Verstrickungen bemüht.

EREIGNISSE

Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Wiesbaden

Die *Deutsche Kolonialgesellschaft* wurde am 19. Dezember 1887 gegründet. Diese ging hervor aus dem *Deutschen Kolonialverein* (gegründet 1882) und der *Gesellschaft für Deutsche Kolonisation* (gegründet 1884). Eines ihrer Hauptziele war es, koloniale Ideen in der Öffentlichkeit zu verbreiten, indem sie z.B. Lichtbildvorträge zu einzelnen deutschen Kolonien anbot. Auch in Wiesbaden, der „*Weltkurstadt*“, hatte sich eine Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft gegründet, die unter anderem die Kolonialausstellung 1899 im Paulinenschlösschen organisierte. Außerdem vergab sie jährlich zwei Stipendien für Schülerinnen der Kolonialfrauenschule in Bad Weilbach. Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Deutsche Kolonialgesellschaft im *Reichskolonialbund* auf.

Blackfacing beim Karneval im Biebricher Schloss

Zum Empfang von Hessens Ministerpräsidenten beim Karneval 2023 im Biebricher Schloss tauchte ein schwarz geschminkter Mann auf. Diese Figur, der „*Mohr (M*) von Mörlau*“, gilt als Symbol der Ober-Mörlar Fastnacht und befindet sich bis heute auf ihrem Wappen. Bei diesem sogenannten Blackfacing, einer Praxis, welche ihre Ursprünge im amerikanischen Unterhaltungstheater hat, wird die Identität von Schwarzen Menschen als eine Art Kostüm behandelt, das von *Weißen* jederzeit an- und abgelegt werden kann. Im Hinblick auf die koloniale Vergangenheit mit Inbesitznahme und Vereinnahmung von europäischer, also *weißer* Seite, ist dies als eine symbolische Machtausübung einzuordnen, die stark gewaltvoll und rassistisch ist. Auch die Bezeichnung M* ist kritisch zu betrachten (griech. „*moros*“: töricht, einfältig, dumm oder gottlos und lat. „*maurus*“: schwarz/dunkel und afrikanisch): So geht das Blackfacing meist einher mit einer Nachahmung von zugeschriebenem primitivem und dümmlichem Verhalten und vertieft und reproduziert stereotype Vorstellungen in unserer Gesellschaft. Die Karnevalsgesellschaft von Ober-Mörlan hat sich im Nachhinein entschuldigt und gibt an, dass die Figur nicht mehr öffentlich auftreten wird.

Kolonialausstellungen in Wiesbaden

Zwischen 1896 und 1940/41 fanden in Deutschland etwa 50 Kolonialausstellungen statt. Hier wurden dem *weißen* Publikum Kolonialwaren, Pflanzen, Tiere und manchmal Schwarze Menschen vorgeführt, um den Reichtum und die „*Exotik*“ der kolonisierten Länder aufzuzeigen. Vor allem ging es darum, Propaganda für die koloniale Bewegung zu verbreiten und den Kolonialismus zu einem selbstverständlichen Teil des gesellschaftlichen und politischen Lebens zu machen. 1899 fand in Wiesbaden im Paulinenschlösschen eine zweiwöchige Kolonialausstellung statt, bei der ein junger Mann aus Togo als vermeintliches Zertifikat für die Echtheit der präsentierten Gegenstände zur Belustigung der Besucher*innen vorgeführt wurde. Er musste Kolonialwaren an die Besucher*innen verkaufen.

PERSONEN

Gustav-Nachtigal-Straße

Aufgrund seiner jahrelangen Reisen durch bis dahin für Europa unbekannte Gebiete Zentralafrikas, wurde Gustav Nachtigal (1834 - 1885) als deutscher „*Afrikaforscher*“ bezeichnet und zum stellvertretenden Vorsitzenden der „*Afrikanischen Gesellschaft von Deutschland*“ ernannt. 1884 reiste er als „*Reichskommissar*“ nach Togo, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika (heutiges Namibia), mit dem Auftrag, deren Besitzergreifung vorzunehmen. Er errichtete eine sogenannte „*Schutzherrschaft*“ über die Gebiete, um sicherzustellen, dass andere europäische Länder diese nicht mehr „*in Besitz nehmen*“ konnten. Hierbei griff er auf Methoden wie Erpressung und die Anwendung militärischer Gewalt gegenüber denjenigen, die gegen die Kolonisierung kämpften, zurück. Durch seine Handlungen legte Nachtigal den Grundstein für die Errichtung der deutschen Kolonialherrschaft über Westafrika.

Nettelbeckstraße

Als Steuermann eines britischen Sklavenschiffs verschleppte und verschiffte Joachim Nettelbeck (1738 - 1824) Menschen aus Afrika unter brutalen und menschenunwürdigen Umständen in die Karibik und nach Brasilien. Er richtete mehrere Bittschriften an preußische Könige, in denen er erfolglos versuchte, sie zu überzeugen, Kolonien und Versklavungszentren in Brasilien und Westafrika zu errichten. Nach seinem Tod galt er wegen seiner Ideen als Vorreiter für die deutsche Kolonialherrschaft. Als Nettelbeck 1807 seine Heimatstadt Kolberg gegen die französische Belagerung verteidigte, wurde er zum „*Volkshelden*“ des entstehenden deutschen Nationalismus. In einigen deutschen Städten wird seit mehreren Jahren die Umbenennung von nach ihm benannten Straßen und Orten diskutiert, wie z.B. das Nettelbeckufer in Erfurt.

Stanleystraße

Auf seiner journalistischen Reise durch den afrikanischen Kontinent begegnete Henry Morton Stanley (1841 - 1904) dem verschollen geglaubten britischen Missionar David Livingstone in Ostafrika, weshalb der König von Belgien, Leopold II., auf ihn aufmerksam wurde. Er beauftragte ihn, das Kongogebiet zu erwerben, wo Stanley mehrere Jahre lang Straßen, Brücken und Siedlungen bauen ließ und die einheimischen Menschen hierbei brutal ausbeutete. Mit seiner Hilfe wurde dem König im Jahre 1884/85 das Kongogebiet mitsamt seinen Bewohner*innen als Privatbesitz zugeschrieben. Aufgrund seines grausamen Umgangs mit der Bevölkerung (Auspeitschen, Abhacken von Gliedmaßen, Erschießungen) nannte ihn diese „*Bula Matari*“ – „*Zermalter der Steine*“.

(POST)KOLONIALES WIESBADEN

Bismarck-Denkmal im Nerotal

Reichskanzler Otto von Bismarck (1815 - 1898) stand der Gründung deutscher Kolonien zunächst ablehnend gegenüber. Mit der Einberufung der „*Kongokonferenz*“ im Jahr 1884, bei der er zwischen den konkurrierenden europäischen Kolonialmächten vermittelte, wechselte er seinen Kurs. Auf dieser Konferenz zogen die teilnehmenden Staaten willkürliche Grenzen und leiteten die rücksichtslose Ausbeutung des afrikanischen Kontinents ein. Bis heute lassen sich einzelne Grenzkonflikte in Afrika auf diese Einteilung zurückführen. 1884/85 ernannte Bismarck Deutsch-Südwestafrika, Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika, sowie Deutsch-Neuguinea zu deutschen „*Schutzgebieten*“ und vervollständigte so in wenigen Monaten fast das komplette deutsche Kolonialreich. Sein Ziel, den „*Eingeborenen Afrikas den Anschluß an die Zivilisation zu ermöglichen, indem das Innere des Kontinents für den Handel erschlossen werde*“, stellt die damalige vorherrschende koloniale Weltanschauung dar. Otto von Bismarck und seine Rolle im deutschen Kolonialismus sind bis heute umstritten. In einigen deutschen Städten wird die Umbenennung von nach ihm benannten Straßen und Plätzen diskutiert. Das Bismarck-Denkmal wurde 1898 nach seinem Tod aufgestellt und 1966 ins Nerotal verlagert.

Ein Projekt von

Janna Trinemeier

Carina Sträßner



Hochschule RheinMain Sozialwesen

Im Rahmen von

B.A. Soziale Arbeit | Hochschule RheinMain, Wiesbaden

Informationsstand

August 2024

Evangelisches Dekanat und Stadtarchiv bieten Stadtrundgänge zu diesem Thema an. Anfragen unter Veranstaltung-Stadtarchiv@wiesbaden.de oder Tel. 0611-313080.

Hier geht es zu den Quellen und weiterführenden Beiträgen:

